

die Armut seines Herzens eingestekt. Hiermit tritt er dem Alten näher, der Alte erkennt die zurückgedrängte Liebe in ihm und liefert ihm das Kind aus. Eine kurze Freundschafts- und eine kurze Abschiedsszene und das Gedicht ist aus. Aber bei allem dem ist mir die Szene zu lang geworden, die Apostrophe des Alten an das Vaterland ist mir zu melodramatisch. Bis auf die Hälfte des „Enn“ ist meiner Meinung nach das Ding gelungen, das muß bleiben; aber ob ich nicht die ganze sentimentale Schluß-Vermittlung fallen lasse, die beiden Personen ohne gegenseitiges Verständnis auseinander halte und Johann einfach trotz der Unwahrscheinlichkeit, daß der zehnjährige Junge mit ihm geht, mit dem Kinde verschwinden lasse, das ist die Frage, deren Beantwortung ich von deiner Güte erbitte. Meine hiesigen Freunde sind getrennter Ansicht. Lies dir's im Zusammenhange mal genau durch und schreibe darüber. Die Vaterlandsapostrophe opfere ich wohl so wie so.

Mit meinem herzlichsten Gruße dein

Neubrandenburg, den 17. Juli 1857.

Fr. Reuter.

Wenn ich dich recht verstanden habe, so willst du oder besser deine Frau die Gedichte anonym herausgeben. Je n'en vois pas la nécessité; soll es aber geschehen, so bitte ich wenigstens für den wirklichen Verfasser eine Namensschiffre hinzuzufügen; so z. B.: En poar Blomen ut Annariet Schulten¹⁾ ehren Gohren von A. W. (oder was für eine Bezeichnung gewählt wird; am besten vielleicht ein für allemal einen bestimmten Namen. — Es ist mir schon passiert, daß auf Kunikes Ankündigung hin mir die eigentliche Vaterschaft der Gedichte vindiziert ist, und das geht nicht, das hieße sich mit fremden Federn schmücken.

Bei „Kein Hüfung“, dem Lieblingswerke Reuters, müssen wir etwas verweilen. Wie Wuthenows Urteil über die ursprüngliche Fassung des Schlußkapitels ausfiel, wissen wir nicht; beide, der Dichter und sein Freund, sind längst heimgegangen, weder das erste Konzept noch ein Brief darüber aufbewahrt. Wir können uns daher nur an den Text halten, wie ihn die Originalausgabe vom Jahre 1858 bietet, und zum Vergleich die später vorgenommene Bearbeitung heranziehen, welche sich als Kürzung resp. Streichung der letzten Verse erweist. Reuters Selbstbekenntnis, sein Zweifel in bezug auf die Schlußszene, ist interessant. Auch seinem Verleger Kunike hatte er das Manuskript zur Begutachtung, speziell hinsichtlich des Ausganges, geschickt. Dieser wünschte dasselbe mit der Klage „Un heilig, heilig is dee Städ', Wo'n Minschenhart eins breken ded'!“ abgeschlossen zu sehen und betonte, daß namentlich seine Damen der Meinung wären. Dagegen sträubte sich der Verfasser²⁾ mit Hand und Fuß: „Dat Enn“ darf

¹⁾ Hierzu teilt Fräulein Hermine Wuthenow ergänzend mit: Annariet Schult hat Mama sich genannt, weil sie sich scheute ihren Namen zu nennen, bevor sie noch wußte, wie es ihren Blomen gehen würde, und weil zum plattdeutschen Sang ein plattdeutscher Name harmonischer klang. Er ist ihr gekommen, sie hat ihn genommen, von ohngefähr, ohne Grund und ohne Bedeutung. Er hat gar keine kleine Geschichte.

²⁾ In einem Briefe vom 7. August 1857, von der verwitweten Frau Emma Kunike in Eisenberg (Sachsen-Altenburg) mir gütigst zur Verfügung gestellt. Über den geschäftlichen